

Zeitschrift: Energie extra
Herausgeber: Bundesamt für Energie; Energie 2000
Band: - (1998)
Heft: 5

Artikel: Wie weiter nach acht Jahren Energie 2000
Autor: Leuenberger, Moritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JAHRESTAGUNG 1998

Wie weiter nach acht Jahren Energie 2000?

Von Bundesrat Moritz Leuenberger, Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation



«Die Richtung ist gegeben. Sie heisst Energieeffizienz. Das Ziel ist bekannt. Es heisst nachhaltige Versorgung.»

Wo stehen wir heute?

Das Aktionsprogramm Energie 2000 ist gut – es wird sogar von Jahr zu Jahr besser – aber das Programm nach 2000 muss noch besser werden. Das ist auch die Quintessenz der achten Jahresbilanz.

Die Ziele des Programms werden mehr oder weniger erreicht. Das ist eine nicht zu unterschätzende Leistung. Geholfen zur Zielerreichung haben aber auch die schlechte Konjunktur und die Energieerzeugung aus Abfällen in Kehrverbrennungs- und Abwasserreinigungsanlagen. Sie sind anstelle der eigentlich erwünschten neuen erneuerbaren Energien eingesprungen.

Die Ziele von Energie 2000 sind nach wie vor richtig: Mehr

regenerierbare, weniger nicht-regenerierbare Energien auf dem Weg in eine nachhaltige Energieversorgung. Die Stossrichtung ist ebenfalls richtig: Rationelle Energieverwendung und Förderung erneuerbarer Energien. Und der Ansatz von Energie 2000 ist richtig: Zusammenarbeit und Partnerschaft. Ebenso sind es die drei Säulen „Freiwilligkeit“, „gesetzliche Massnahmen“ und „Dialog“.

Wie soll es weitergehen?

Die drei Säulen von Energie 2000 müssen noch besser, noch stärker, noch wirksamer werden.

1. SÄULE: DIE STAATLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN

Dazu braucht es: das Energiegesetz, das CO₂-Gesetz, das Elektrizitätsmarktgesetz und die kantonalen Energiegesetze. Weiter braucht es eine zweckgebundene Energieabgabe etwa nach dem Modell des Nationalrats oder der UREK des Ständerats. Damit würden einerseits die nicht erneuerbaren Energien verteuert, andererseits stünden erhebliche Mittel zur Verfügung zur Förde-

rung der rationellen Energieverwendung und der erneuerbaren Energien. Beides zusammen ist entscheidend für eine wirksame Energiepolitik.

2. SÄULE: FREIWILLIGE MASSNAHMEN

Die Freiwilligkeit muss verpflichtender werden. Das ist kein Widerspruch. Mitmachen ist zwar freiwillig, niemand kann dazu gezwungen werden. Wer sich aber einmal zum Mitmachen entschlossen hat, verpflichtet sich, einen bestimmten Beitrag zu leisten, wie dies im CO₂-Gesetz vor allem für grössere Verbraucher vorgesehen ist.

Freiwillige Massnahmen sind nicht gratis. Information, Beratung, Aus- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung, Pilot- und Demonstrationsanlagen und die Marketing-Massnahmen von Energie 2000 kosten, auch auf Bundesebene.

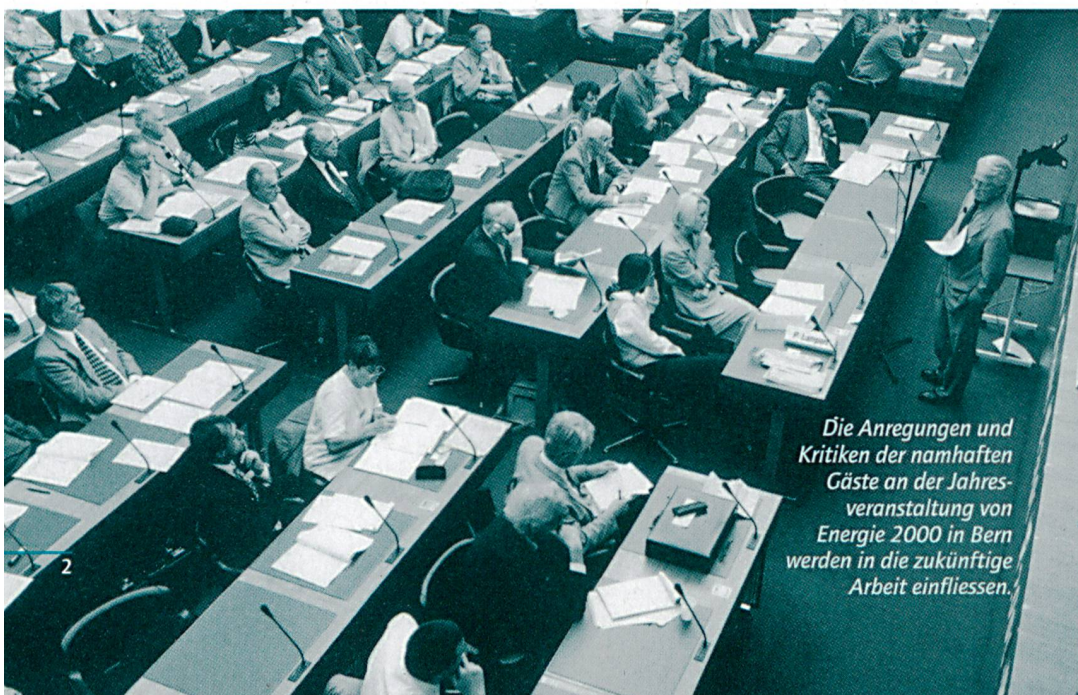
Solange das Erdöl billiger ist als Mineralwasser und solange die externen Kosten von 11 bis 16 Milliarden Franken pro Jahr für die Energieversorgung nicht vom Verursacher bezahlt werden,

braucht es zusätzliche Anreize in Form von Förderbeiträgen für energietechnische Sanierungen und erneuerbare Energien. Ein wirksames, auf längere Zeit ausgelegtes Förderprogramm, basierend auf den Erfahrungen des Investitionsprogramms Energie 2000, ist also nötig. Die Erfahrungen zeigen, dass wir gleichzeitig die Anliegen der Ökologie und der Ökonomie verwirklichen können. Die Schaffung von Arbeitsplätzen, Innovation und Energieeffizienz gehen Hand in Hand. Die Potentiale sind riesig.

Freiwillige Massnahmen brauchen eine effiziente Organisation. Die Organisation von Energie 2000 hat sich seit Beginn schon wesentlich verändert. Sie ist viel marktorientierter geworden. Das Energiegesetz und das CO₂-Gesetz verstärken das Kooperationsprinzip noch mehr. Energieagenturen sollen gewisse Aufgaben übernehmen gemäss Energiegesetz. Freiwillige Vereinbarungen sind vorgesehen gemäss CO₂-Gesetz. Die Kantone sollen ihre energiepolitische Rolle behalten oder verstärken. Globalbeiträge des Bundes an die Kantone sind für die Förderung vorgesehen. All das müssen wir organisatorisch unter einen Hut bringen. Der Vollzugsaufwand, gerade auch für freiwillige Vereinbarungen, ist nicht zu unterschätzen.

3. SÄULE: DIALOG

Der Dialog hat sich bewährt. Wir haben daraus Schlussfolgerungen für das Programm nach 2000 ziehen können. Die Konfliktlösungsgruppen Wasserkraft und Übertragungsleitungen haben gemeinsame Empfehlungen erarbeitet, vor allem aber haben die zahlreichen Gespräche, Sit-



Die Anregungen und Kritiken der namhaften Gäste an der Jahresveranstaltung von Energie 2000 in Bern werden in die zukünftige Arbeit einfließen.

zungen, Aktionen und Projekte die verschiedenen Akteure immer wieder zusammengeführt. All diese Kontakte haben vertrauensbildend gewirkt und das energiepolitische Klima gegenüber den 70er und 80er Jahren wesentlich entkrampft.

Vom Schnellzug zum TGV

Nach der ersten Erdölkrise wurde 1974–78 der Zug der schweizerischen Energiepolitik von der Eidg. Kommission für die Gesamtenergiekonzeption (GEK) auf die Schienen gesetzt. Er konnte aber lange nicht abfahren. Er wurde durch die Kernenergie Diskussion in den 70er und 80er Jahren blockiert. Er erhielt erst grünes Licht mit der Volksabstimmung vom 23. September 1990 über den Energieartikel und das Moratorium. Die Lokomotive hat der Bundesrat mit Energie 2000 im Februar 1991 vorgespannt. Dieser Schnellzug wird das Ziel 2000 erreichen, ohne grosse Verspätung.

Der Zug darf aber im Jahr 2000 nicht einfach stehen bleiben. Die Fahrt muss weitergehen. Rascher, effizienter, mit dem TGV, d. h. besseren Rahmenbedingungen, mit wirksameren freiwilligen Massnahmen und mit einem offenen Dialog. Die Richtung ist gegeben. Sie heisst Energieeffizienz. Das Ziel ist bekannt. Es heisst nachhaltige Versorgung.



Der 8. Jahresbericht Energie 2000 gibt Auskunft über die wichtigsten Aktivitäten, den Stand der Arbeiten und das weitere Vorgehen. Kostenlos bei der EDMZ zu beziehen. Siehe Coupon Seite 8.

KURZMELDUNGEN

Erdgas-Transitleitung wird ausgebaut

Der Bundesrat hat der Transigas AG, Zürich, die Konzession für die Erneuerung der Erdgashochdruckleitung von Däniken (SO) nach der Grimsel (Kantonsgrenze BE/VS) erteilt. Damit ist der Weg frei für den Ausbau des längsten auf Schweizer Gebiet liegenden Teilstücks der Transigasleitung von Holland nach Italien,

welche 75 Prozent des schweizerischen Bedarfs deckt.

Die wichtigste Erdgasleitung der Schweiz führt von Wallbach (AG) an der Grenze zu Deutschland zum Griespass an der Grenze zu Italien. Sie wurde von der Transigas AG Mitte der 70er Jahre gebaut.

Wie schon vor 25 Jahren hat auch jetzt der Bedarf Italiens

für Erdgasimporte aus Nordeuropa zu neuen Ausbauschritten geführt. Die Kapazität der Rohrleitung von Holland über Deutschland und die Schweiz nach Italien soll durchgehend verdoppelt werden. Dadurch wird die Versorgungssicherheit der Schweiz erhöht und ihre Stellung im europäischen Gasverbund gestärkt.

Elektrizitätsmarktgesetz: Vernehmlassung

Der Bundesrat hat Mitte September vom Ergebnis des Vernehmlassungsverfahrens für das Elektrizitätsmarktgesetz Kenntnis genommen und das UVEK beauftragt, bis Frühling 1999 den Entwurf für ein Elektrizitätsmarktgesetz und die Botschaft dazu vorzulegen. Vorgängig will das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikati-

on (UVEK) mit den wichtigsten politischen Kräften Gespräche führen, um Konsensmöglichkeiten zu suchen.

Es liegen rund 150 Stellungnahmen vor. Nahezu alle Vernehmlasser anerkennen die Notwendigkeit, den schweizerischen Elektrizitätsmarkt zu öffnen und unterstützen die Grundsätze des Vernehmlassungsentwurfs.

Bei der Beurteilung des Entwurfs gehen die Meinungen jedoch auseinander: Umstritten sind insbesondere die flankierenden Massnahmen, also die Priorisierung erneuerbarer Energien, die Entschädigung nicht amortisierbarer Investitionen (NAI) und der Vorschlag, eine gesamtschweizerische Netzgesellschaft zu errichten.

Rasch ausgeschöpftes Investitionsprogramm

Mit dem Investitionsprogramm 1997/99 hat der Bund wesentliche zusätzliche Mittel zur Förderung der rationellen Energieverwendung und zur Nutzung erneuerbarer Energien zur Verfügung gestellt. Bis Ende April 1998 wurde – viel rascher als erwartet – der ganze für Private zur Verfügung stehende Kredit von 64 Mio. Fr. verpflichtet. Anschliessend wurden 700 weitere Gesuche mit einem erwarteten Bundesbeitrag von über 20 Mio. Fr. auf eine Warteliste genommen, die Anfang Juli abgeschlossen wurde.

Mit dem Programm dürften Investitionen von 560 Mio. Fr. ausgelöst werden. Während dreier Jahre werden 2500 bis 3000 Arbeitsplätze geschaffen und die CO₂-Emissionen werden permanent um 60 000 t im Jahr reduziert. Die Einsparungen des Bundes an Zahlungen aus der Arbeitslosenversicherung belaufen sich auf rund 100 Mio. Fr.

Das von den Eidgenössischen Räten am 30. April 1997 beschlossene Investitionsprogramm Energie 2000 wurde zusammen mit den Kantonen und den Energie 2000-Ressorts bearbeitet und Anfang Juni 1997 in den drei Sprachregionen lanciert.

Wie Evaluationen von Energie 2000 wirken

Die Aktivitäten von Energie 2000 werden kontinuierlich evaluiert. Dies bedeutet, dass einzelne Aktionen oder Teile von Energie 2000 bezüglich ihrer Umsetzung und Wirkung untersucht und bewertet werden. Dadurch sollen Ist-Zustände von Programmen und Aktionen dargestellt und, wo nötig, Verbesserungsprozesse eingeleitet werden. Evaluationen können Wirkungen auf der inhaltlichen, der strukturellen und/oder der strategischen Ebene einer Massnahme oder eines Programms entfalten.

Welche Wirkungen von Evaluationen in der Vergangenheit ausgingen und wie sich der zukünftige Einsatz von Evaluationsstudien optimieren lässt, wurde in einem Bericht zusammengefasst. Als Basis diente eine detaillierte Analyse der Auswirkungen von vier ausgewählten Evaluationen von Energie 2000 (siehe Bestellcoupon auf der letzten Seite).

Stefan Rieder, Interface, Luzern